

RELIGION, PERSON UND WAHRHEIT

Unterrichtsimpulse für die Oberstufe

Petra Hilger

Worum geht es:

Ausgehend von selbst formulierten Kriterien zu Religion, mit denen sich die Schülerinnen und Schüler auseinandergesetzt haben, lesen sie die Stellungnahmen von Angehörigen verschiedener Religionen bzw. Konfessionen. Die Autoren dieser Beiträge erklären exemplarisch, warum sie ein/e Angehöriger/e einer bestimmten Konfession oder Religion sind. Im abschließenden Materialbeitrag von Bonhoeffer werden die jungen Menschen ermutigt, selbst die Wahrheitsfrage an Religion zu stellen und sich zu positionieren.

Autorin:

Petra Hilger, Oberstudienrätin
an der Lahntalschule in Biedenkopf



Klassenstufen:

Oberstufe, Bezug zum KCGO Hessen (2016):

- E 1: Menschen und Religion, Themenfelder 1-3
- Q 4: Kirche und Christsein in der globalen Welt, Themenfelder 1, 3 und 5

Stundenumfang:

4-8 Stunden

Kompetenzen:

Die Schülerinnen und Schüler können

- religiöse Aspekte in ihrer eigenen Biographie und in der von Anderen wahrnehmen (W1),
- sich aus der Perspektive des christlichen Glaubens mit anderen religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen argumentativ auseinandersetzen und sich in einen Dialog einbringen (T1),
- sich zum kirchlichen Handeln und zu kirchlichen Gestaltungsformen positionieren (T6).

Material:

- M1** Warum ich Moslem bin (Rachid Kadir)
- M2** Warum ich orthodox bin (Ovidiu Ioan)
- M3** Warum ich evangelisch bin (Markus Rahn)
- M4** Warum ich Jüdin bin (Miriam Giovanni)
- M5** Religion und Wahrheit (Dietrich Bonhoeffer)

Die Materialien sind auf unserer Homepage verfügbar (www.rpi-impulse.de).

„Kann ich nicht zwei Religionen angehören? Oder muss ich mich später einmal für die eine oder andere entscheiden?“ So die Frage eines Fünftklässlers im evangelischen Religionsunterricht. Warum der Junge, der einen muslimischen Vater und eine christliche Mutter hat, ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt im Unterrichtsverlauf diese Frage stellt, erschließt sich weder der unterrichtenden Referendarin noch mir als beobachtender Lehrkraft. Verständlich jedoch, dass diese Frage für den Jungen relevant ist. Wie sich im Gespräch mit Jugendlichen immer wieder zeigt, ist die Frage nach der „wahren“ oder „richtigen“ Religion entweder eine höchst relevante Frage oder eben gar keine Frage mehr. Wichtig scheint jungen Leuten in diesem Zusammenhang die Glaubwürdigkeit und Verlässlichkeit von Religion oder auch von Kirche und ihren Vertretern zu sein.

Der vorliegende Beitrag präsentiert keine in sich geschlossene Unterrichtssequenz, bietet aber mit den authentischen Beiträgen von Angehörigen unterschiedlicher Religionen und Konfessionen „unverbrauchtes“ Material, das flexibel mit bewährten Unterrichtsmaterialien kombiniert werden kann

Folgende Vorgehensweisen sind möglich:

In der E-Phase kann der Einstieg mit der obigen Frage des Fünftklässlers erfolgen. Die Schülerinnen und Schüler überlegen, was sie anstelle der Referendarin gemacht hätten und wie sie ihre Antworten zunächst begründen. Verständlicherweise werden die Antworten stark von der eigenen religiösen Sozialisation abhängen. Kirchlich gebundene Jugendliche werden die Frage eher verneinen, kirchlich distanzierte Jugendliche neigen erfahrungsgemäß dazu, eine solche Frage offen zu lassen oder auch eine Kombination zweier Religionen für möglich zu halten („Alle Religionen verfolgen dasselbe Ziel. Warum also sollten unnötigerweise die Unterschiede betont werden?“).

Anknüpfend an die Überlegungen der Kursmitglieder und an das vielleicht kontrovers geführte Unterrichtsgespräch können dann die einzelnen Beiträge **M 1-4** gelesen werden, z.B. in Gruppenarbeit. Leitfragen für die Bearbeitung der Texte können u.a. sein:

- Wie begründet die jeweilige Person ihre Zugehörigkeit zu seiner / ihrer Religion?
- Worin erweist sie sich für die Person als tragfähig?
- Was hat dich an der Stellungnahme überrascht? Was hat dich irritiert?

In der Q 4 bietet sich eine etwas komplexere Herangehensweise an: Die Schülerinnen und Schüler werden anhand einer Umfrage aufgefordert, folgende Fragen zunächst in Einzelarbeit zu beantworten:

1. Wann ist eine Religion / Konfession für dich „wahr“?
2. Worin muss sie sich als verlässlich erweisen? Welche Kriterien müssen für dich dafür erfüllt sein?

Die Lehrkraft kann die Ergebnisse einsammeln und diese in der darauffolgenden Stunde dem Kurs präsentieren, um eine Diskussion zu eröffnen und weitere Fragen zu thematisieren.

Schon befragte Schülerinnen und Schüler gaben u.a. folgende Antworten:

Zu 1: Wenn sie einen festen Grundbaustein hat, wenn sie für mich plausibel und vernünftig ist; wenn sie meinen Werten und Normen entspricht; wenn sie auf Fakten basiert und feste Gründe und Beweise hat; wenn sie tolerant

ist und sich selbst hinterfragen lässt; wenn man sein Leben mit gutem Gewissen danach ausrichten kann; wenn sei einem persönlich bereichert; nur wenn sie 100 % erklärbar ist; mein Glaube gibt mir persönlich Kraft und Vertrauen, ich kann aber die Frage nach der Wahrheit nicht genau beantworten; ich kann meine Religion nicht beweisen, sondern kann nur daran glauben, dass sie wahr ist; ich schreibe meinen Glauben an Gott eher einem Gefühl zu; wenn sich ein Mensch aus freiem Willen entscheiden kann, dieser Religion anzugehören, wenn sich die Anhänger auch selbst an Regeln halten und nicht nur Vorteile ausnutzen; wenn das, was die Religion oder die Bibel vorgibt, auch erlebbar ist und Auswirkungen auf das Leben von Menschen hat; wenn ich weiß, dass auch meine Familie diesen Glauben teilt.

Zu 2: Sie muss „sozial“ sein, Menschen, die Hilfe brauchen, unterstützen; man muss sich auf die gepredigten Werte verlassen können; sie muss in eine friedliche Gesellschaft passen, muss menschlich sein; sich in Krisensituationen bewähren; Menschen überzeugen und deren Leben bereichern, Antworten auf Lebensfragen geben; wenn man auch in schlechten Zeiten an dieser Religion festhalten kann und sie einem Mut und Trost geben kann; die Konfession muss für ehrlichen Glauben stehen, kein „Schein“, vernünftiger Umgang mit der Unterschiedlichkeit der Menschen, nicht zu Kriegen oder Tötungen aufrufen; keine Religion oder Konfession kann meine Kriterien der Rationalität erfüllen; Meinungsverschiedenheiten müssen erlaubt sein.

Nach der Befragung müssten eventuell die Begrifflichkeiten „Religion“, „Kirche“, „Konfession“ und „Glauben“ mit den Schülern thematisiert bzw. im Rückgriff auf vorangehende Halbjahre geklärt werden. Ausgehend von den Schülereinschätzungen, die unterschiedliche Anknüpfungspunkte bieten, können dann die Beiträge gelesen und einzelne Bezüge zu deren Aussagen (M1-4) hergestellt und von den Schülerinnen erörtert werden.

Die Beiträge M1-4

Bei allen Textbeiträgen handelt es sich um Innenansichten realer Personen. Alle hatten den Mut, eine Position einzunehmen und diese zu erklären. Ausgehend von diesen Stellungnahmen, die auch unabhängig voneinander

thematisiert werden können, sollen die Kursmitglieder ermutigt werden, sich auf die Suche nach der eigenen Verortung zu begeben, um dann eine eigene Position einzunehmen. Zunächst bedeutet dies, sich mit den vorliegenden Aussagen respektvoll auseinander zu setzen. Je nach Schwerpunktsetzung des Unterrichts können die Beiträge auch Anlass bieten, weitere Informationen über einzelne Konfessionen oder Religionen einzuholen, etwa zu den Gottesbildern, auf die sich bezogen wird. Die jungen Menschen sollten ermutigt werden, einzelne Aussagen zu hinterfragen. Der muslimische Beitrag kann etwa genutzt werden, die im Text zitierte malikitische Schule aufzugreifen. Erfahrungsgemäß wird die Frage nach „Gewalt im Islam“ bei den Schülern auch eine Rolle spielen. Der orthodoxe Beitrag kann anregen, die Frage nach der Erlebbarkeit der „göttlichen Offenbarung“ oder auch die der jüngeren Geschichte Rumäniens zu thematisieren. Betroffen machen werden beide Beiträge durch die in den Texten thematisierte Einschätzung der Medien in Deutschland. Beim evangelischen Beitrag kann die Frage auftreten, wo denn die „Grenze“ dessen ist, was in der Bibel denn gültig ist oder nicht (mehr). Der jüdische Beitrag, der wahrscheinlich am meisten Erstaunen hervorrufen wird, bietet verschiedenste Ansatzpunkte. Der Beitrag wäre auch für die Q 1 interessant (Jesus Christus, Themenfeld 3: Jesus im jüdischen Kontext). Die Anzahl der christusgläubigen (sog. messianischen) Juden ist in den letzten Jahrzehnten angestiegen und mittlerweile in Israel eine erstzunehmende Bewegung geworden, die zunehmend in den dortigen Medien diskutiert wird. Die Schüler sollten jedoch darauf hingewiesen werden, dass es sich bei dem Beitrag nicht um einen Teil des jüdischen „Mainstream“ handelt. „Traditionelle“ jüdische Darstellungen gibt es in den Lehrwerken einige, die man mit der vorliegenden kontrastieren kann.

Durch das Bonhoefferzitat (M5) wird die Sicht der Schülerinnen auf ihre eigene Religion oder Konfession von anderer Seite her beleuchtet. Bonhoeffer fordert dazu auf, explizit die Wahrheitsfrage zu stellen: Nicht menschliche Kriterien sollten maßgebend sein, sondern der Anspruch Gottes. Der Text kann im Rückgriff auf die Anfangsfragen bzw. die Schülerantworten aufgenommen, bearbeitet und auf die Biographie Bonhoeffers bezogen werden.



Warum ich orthodox bin
Ovidiu Ioan



Warum ich evangelisch bin
Markus Rahn



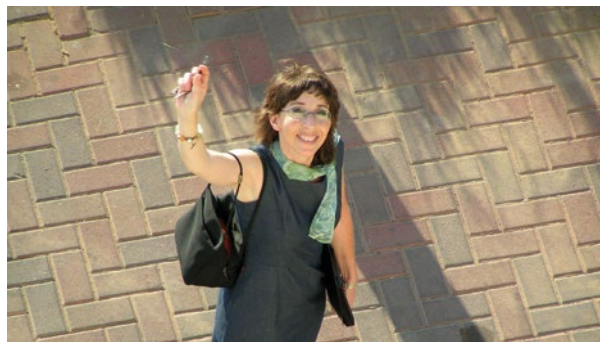
Warum ich Moslem bin
Rachid Kadir



Warum ich Jüdin bin
Miriam Giovanni

M4: Miriam Giovonni: Warum ich Jüdin bin

Ich heiße Miriam und ich lebe in Israel. Sie haben jetzt sicher erraten, dass ich Jüdin bin. Ich wurde als Jüdin geboren von Eltern, die beide jüdisch sind, deshalb bin auch ich jüdisch. Was Sie sicher nicht vermuten, ist, dass ich als Jüdin an Jeschua glaube – oder an „Jesus“, wie er in der christlichen Welt genannt wird. Ich habe nicht aufgehört jüdisch zu sein, weil ich an Jeschua glaube und bin auch nicht zum Christentum konvertiert, um an ihn zu glauben. Jeschua war der großartigste Jude, der jemals gelebt hat, und er war in jeglicher Hinsicht seines Lebens jüdisch.



Wie kommt es, dass ein Jude oder eine Jüdin an Jeschua glaubt? Vor zweitausend Jahren haben sich Juden gefragt, wie es sein kann, dass ein Nichtjude an Jeschua glaubt (vgl. Apg 15). Der Glaube an Jeschua ist biblisch und entspricht den Verheißungen des Gottes Israel in der Tora, den Propheten und allen Schriften.

Zwei Beispiele dazu: Als Gott sein Volk Israel aus Ägypten erlöste, befahl er ihnen ein Lamm zu schlachten. Das Lamm musste fehlerlos sein, und sie mussten sein Blut an ihre Hauspfosten streichen. Diese Nacht ging Gott durch Ägypten, und alle Erstgeborenen wurden getötet, aber er ging vorüber an den Häusern, die mit dem Blut des Lammes gezeichnet waren. Dieses Lamm gleicht Jeschua, dessen Blut uns vor dem Gericht Gottes rettet. Bis zum heutigen Tag feiern Juden das Passafest (Pessach). Es geht genau darum: um das Blut des Lammes. Jedes Jahr, wenn ich das Passafest feiere, freue ich mich über das Blut Jeschua und darüber, dass ich frei bin – frei von der Abhängigkeit der Sünde, frei von Gottes Urteil. Gott wird mich nicht verantwortlich machen für meine Verfehlungen, und ich kann für immer mit ihm leben bis in Ewigkeit, weil das Lamm geschlachtet war und Jeschua meine Schuld getragen hat.

Im zweiten und dritten Buch der Tora wurde dem Volk Israel befohlen, das Tabernakel (bzw. die Stiftshütte) anzufertigen, was später das Modell für den Tempel wurde. Gott gab ihnen genaue Anweisungen, wie jedes Teil anzufertigen war. Die Stiftshütte wurde in der Mitte des Lagers aufgestellt, weil Gott mitten unter uns Menschen sein möchte: „Und sie sollen mir ein Heiligtum machen, dass ich unter ihnen wohne.“ (Ex 25, 8). Das Allerheiligste wurde durch einen Vorhang vom Eingangsbereich getrennt. Es gab zunächst auch im Tempel den heiligen Ort, den nur die Priester betreten durften, und hinter dem erwähnten Vorhang war das Allerheiligste, ein Ort, den niemand betreten durfte – außer dem Hohepriester einmal im Jahr. Am Versöhnungstag wurde die Schuld des Volkes Israel vor Gott gebracht und gesühnt. Jeschua ist dieser Hohepriester, der für uns vor Gott tritt und mit seinem eigenen Opfer die Menschen mit Gott versöhnt. Wir brauchen keine weiteren Opfer!

Jeschua wurde vielfach vorausgesagt und auf ihn weisen viele Geschichten in der Bibel hin – so wie auch die Geschichten der biblischen Vorbilder, angefangen bei Abraham, Moses, König David, die Propheten, Daniel – im Prinzip im gesamten Alten Testament. Es gibt kein Neues Testament ohne das Alte!

Es gibt viele Dinge im Christentum, die christlich erscheinen, aber eigentlich jüdisch sind, zum Beispiel das Abendmahl. Es hat seinen Ursprung in der jüdischen Tradition des Segnens von Brot und Wein. Wann tat Jeschua das? Beim letzten Mahl. Es handelte sich um das Mahl am Abend des Passahfestes, absolut im Einklang mit der Tora, absolut jüdisch. Und die Taufe? Auch ein durch und durch jüdisches Ritual. Das rituelle Waschen zur Reinigung war in der Tora vorgeschrieben. Sie wurde in der Mikwe vollzogen, im sauberen Wasser, in dem sich die Juden rituell reinigten. Bedenken Sie, dass die Tauf Tätigkeit von Johannes niemanden irgendwie erstaunt oder irritiert hat. Es war nichts Fremdes und mit Sicherheit nichts Christliches. Es war für die Juden damals total natürlich, es war jüdisch!

Die Wahrheit ist, dass die ersten Jünger Jeschuas alle Juden waren, und es waren insgesamt viele Juden, die ihm nachfolgten. Traurigerweise haben viele Juden in den letzten 2000 Jahren vergessen, wie jüdisch Er war, vor allem auch durch das Verhalten und die Theologien vieler Nichtjuden bzw. der Kirche. Dies ändert jedoch nichts daran, dass Er zuerst der König der Juden ist und nach der Verheißung wiederkommen wird. Gott hat das jüdische Volk berufen, ein Licht in der Welt zu sein und Jeschua ist das größte Licht, das Licht der Welt, was scheint von Jerusalem her.

Viele Juden folgen ihm heute, mehr als wir uns vorstellen können. Sie haben dadurch nicht aufgehört Juden zu sein. Jüdisch zu sein ist jedoch nicht das Wichtigste, Jeschua schon. Er ist der Weg für beide, Juden und Nichtjuden, um zu Gott zu kommen, zum Schöpfer von uns allen.

Miriam Giovonni lebt und arbeitet als Übersetzerin in Israel